



Das Russlandzentrum und das Institut für Slawistik der Universität Innsbruck laden ein zu einer Vortragsreihe im Wintersemester 2015/16

Russische Geschichte vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen

Claudiasaal (Herzog-Friedrich-Str. 3, 2. Stock, 6020 Innsbruck)

In dieser Vortragsreihe sollen ausgewählte Fragen der russischen Geschichte betrachtet werden, deren Kenntnis vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen in Russland wichtig erscheint. Die Veranstaltung stellt zugleich Bezüge zum Vorlesungszyklus „Russland“ her, der im vergangenen Jahr von mehreren Studienrichtungsververtretungen der Universität Innsbruck organisiert wurde und vor allem aktuelle politische und wirtschaftliche Themen zum Inhalt hatte.

Die Reihe richtet sich an Studierende und Lehrende der Slawistik, Translationswissenschaft, Geschichte, Politikwissenschaft und anderer Fachrichtungen der Universität Innsbruck, aber auch an Studierende des Management Center Innsbruck (MCI) sowie an eine interessierte Öffentlichkeit.

Dienstag, 20.10.15, 19 Uhr

Prof. Dr. Guido Hausmann, Universität München

Geschichtsschreibung und politische Legitimation in Russland

Dienstag, 27.10.15, 19 Uhr

em. Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Ohnheiser, Universität Innsbruck

Russland als multiethnischer Staat und seine Sprachpolitik in Vergangenheit und Gegenwart

Dienstag, 10.11.15, 19 Uhr

Univ.-Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst, Universität Wien

Die „russische“ Krim und die Krimfrage nach 1991

Montag, 16.11.15, 19 Uhr

Dr. Manfred Sapper, Chefredakteur der Zeitschrift „Osteuropa“ Berlin

Verteidigung der Aufklärung. „Osteuropa“, Russland und der Strukturwandel der Öffentlichkeit

Dienstag, 24.11.15, 19 Uhr

Dr. Stefan Wiederkehr, ETH Zürich

Russland und Europa. Die „eurasische Idee“ und ihre Wiederbelebung im heutigen Russland

Montag, 30.11.15, 19 Uhr

Prof. Dr. Martin Aust, Universität Basel

Der Streit um das 17. Jahrhundert: Eine polnisch-ukrainisch-russische Kontroverse seit 1991

Abstracts der einzelnen Vorträge der Reihe „Russische Geschichte vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen“

Dienstag, 20.10.15, 19 Uhr

Prof. Dr. Guido Hausmann (Universität München)

Geschichtsschreibung und politische Legitimation in Russland

In den meisten europäischen Ländern war der Aufstieg der Geschichtsschreibung zu einer modernen Wissenschaft mit einer politischen Legitimation von Staat und Nation durch Historiker im Staatsdienst verknüpft. In Russland verlief dieser Prozess länger als in anderen europäischen Ländern, da die Sowjetunion (1917/22-1991) diese Tradition des 19. Jahrhunderts fortführte und radikalisierte. Internationalisierung der Forschung und professionelle Autorität auf der Basis spezifischen Wissens haben diese Tradition seitdem herausgefordert. Der Vortrag fragt vor diesem Hintergrund nach den Besonderheiten der aktuellen Situation der Geschichtswissenschaft in Russland. Wie verhalten sich professionelle Historiker und Staat in Zeiten von Krise und Krieg zueinander? Es werden vor allem aktuelle Beiträge über frühere Kriege kritisch analysiert: den ‚Vaterländischen Krieg‘ gegen Napoleons Grande Armée, den Ersten Weltkrieg und den ‚Großen Vaterländischen Krieg‘.

Dienstag, 27.10.15, 19 Uhr

em. Univ.-Prof. Dr. Ingeborg Ohnheiser (Universität Innsbruck)

Russland als multiethnischer Staat und seine Sprachpolitik in Vergangenheit und Gegenwart

Einleitend werden die Entwicklung Russlands zum Vielvölkerstaat seit dem 16. Jahrhundert in Anlehnung an Andreas Kappeler (1992) und die unterschiedliche Haltung der Regierenden gegenüber den Sprachen der Völker des russischen Reiches kurz nachgezeichnet. Im Anschluss daran werden Konzepte der sowjetischen Nationalitäten- und Sprachenpolitik vorgestellt (ca. 130 Sprachen waren offiziell als „Sprachen der UdSSR“ anerkannt) sowie deren Umsetzung und Probleme bis hin zur Perestrojka thematisiert. In dieser Zeit setzte auch eine öffentliche kritische Auseinandersetzung mit der Nationalitäten- und Sprachenpolitik ein, und in zahlreichen nationalen Republiken befanden sich bereits eigene Sprachgesetze zur Stärkung der Funktionen der Titularsprachen in Vorbereitung, die noch vor dem Zerfall der Sowjetunion in Kraft traten. Abschließend sollen mit Bezug auf den umrissenen historischen Hintergrund einige aktuelle Fragen der Sprachsituation in der Russischen Föderation und der veränderten Rolle des Russischen in einigen Nachfolgestaaten der UdSSR betrachtet werden.

Dienstag, 10.11.15, 19 Uhr

Univ.-Prof. Dr. Kerstin Susanne Jobst (Universität Wien)

Die „russische“ Krim und die Krimfrage nach 1991

Die Halbinsel Krim nimmt im kollektiven Gefühlshaushalt vieler Russinnen und Russen eine immense Bedeutung ein; dies hat sich nicht zuletzt in der Folge der im März 2014 erfolgten zweiten Annexion der Krim (nach der des Jahres 1783) gezeigt, welche V. Putin und seiner Politik höchste Zustimmung bescherte.

Kerstin S. Jobst wird in ihrem Vortrag die Elemente und die Bedeutung der Denkgewohnheit einer russischen Krim seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert nachzeichnen und zugleich deren Aktualität aufzeigen.

Montag, 16.11.15, 19 Uhr

Dr. Manfred Sapper (Zeitschrift „Osteuropa“ Berlin)

Verteidigung der Aufklärung. „Osteuropa“, Russland und der Strukturwandel der Öffentlichkeit

Wer über Osteuropa berichtet, hat spezifische Hürden zu überwinden. Redaktionen schränken die Auslandsberichterstattung ein. Darstellungen und Analysen über Russland oder Osteuropa sollen das Fremde, das Andere, das Bedrohliche thematisieren. Dann finden sie leichter Resonanz und passen in den Interpretationsrahmen. Das befördert Stereotypenbildung und erschwert den Zugang zur Realität und die Annäherung an die Wahrheit.

Gleichzeitig gerät die Suche nach der Wahrheit aus anderen Gründen unter Druck. Der Strukturwandel der Öffentlichkeit, der durch Digitalisierung, soziale Medien und globalen Informationsfluss gekennzeichnet ist, führt zu einer wachsenden Unübersichtlichkeit und medialen Aufsplitterung. Einordnung und Erklärung bleiben auf der Strecke. Manipulation und Propaganda haben es leichter. Das zeigt sich am öffentlichen Umgang mit Russlands Annexion der Krim und dem verdeckten Krieg gegen die Ukraine. Auf dem Spiel steht nicht mehr und nicht weniger als die Verteidigung der Aufklärung.

Dienstag, 24.11.15, 19 Uhr

Dr. Stefan Wiederkehr (ETH Zürich)

Russland und Europa. Die „eurasische Idee“ und ihre Wiederbelebung im heutigen Russland

Unter Vladimir Putin rückte die „eurasische Idee“ innerhalb weniger Jahre vom oppositionellen Rand der russischen Politik ins Zentrum der Macht. Dabei handelt es sich um eine antiwestliche Abgrenzungsideologie, die den imperialen Charakter Russlands betont und als westlich wahrgenommenen Werten und Institutionen wie etwa Demokratie und Marktwirtschaft eine Absage erteilt.

Der Vortrag geht den Ursprüngen der „eurasischen Idee“ in der russischen Emigration zwischen den beiden Weltkriegen nach. Er bettet die Vorstellung der „Eurasier“ der Zwischenkriegszeit, dass „Eurasien“ in den Grenzen Russlands einen eigenständigen Kontinent zwischen Europa und Asien bilde, und die politischen Implikationen dieser These in die russische Geistesgeschichte ein. Darauf gestützt wird deutlich gemacht, worauf die Attraktivität der „eurasischen Idee“ für deren Anhänger im postsowjetischen Russland beruht. Die Tatsache, dass sich die heutigen Neoeurasier auch von europäischen Konservativen inspirieren lassen und mit rechten Bewegungen aus aller Welt zusammenarbeiten, führt zu einer interessanten Feindbildverschiebung. An die Stelle des traditionellen Gegensatzes „Russland und Europa“ tritt eine bipolare Weltsicht, in der die USA den Gegenpart verkörpern.

Montag, 30.11.15, 19 Uhr

Prof. Dr. Martin Aust (Universität Basel)

Der Streit um das 17. Jahrhundert: eine polnisch-ukrainisch-russische Kontroverse seit 1991

Im 17. Jahrhundert führten das Zarenreich Moskau, die Adelsrepublik Polen-Litauen und die ukrainischen Kosaken mehrere Kriege unter- und miteinander. Im frühen 17. Jahrhundert gehörten ukrainische Kosaken zu den Verbänden Polen-Litauens, die in den russischen Bürgerkrieg intervenierten. 1654 verbanden sich ukrainische Kosaken und das Zarentum Moskau. Es folgte eine Teilung ukrainischer Länder zwischen Polen-Litauen und Moskau. Seit dem 18. Jahrhundert gehören diese Konflikte zum festen Bestandteil polnischer, ukrainischer und russischer Erinnerungskulturen. Eine besondere Brisanz erhielten die Erinnerungen an die Kriege des 17. Jahrhunderts im 20. Jahrhundert. Historienfilme, Historienromane und Gedenktage in Polen, der Ukraine und Russland vergegenwärtigten wiederholt die Kriege des 17. Jahrhunderts. Dabei hat vor allem die Frage, ob die Ukraine kulturell oder gar politisch entweder zu Polen oder zu Russland gehöre oder eine vollkommen eigenständige Existenz führe, den Erinnerungen an Kriege des 17. Jahrhunderts Relevanz verliehen. Nach dem Ende der Sowjetunion 1991 wurden die Erinnerungen an die Kriege des 17. Jahrhunderts in Polen, der Ukraine und Russland neu formuliert. Der Vortrag fasst diese konfliktreiche Erinnerungsgeschichte zusammen und geht der Frage nach, welche Rolle sie im aktuellen Konflikt zwischen der Ukraine und Russland noch spielt.



Kontakt

MMag. Agnes Tauscher und Ekaterina Malysheva

Russlandzentrum der Universität Innsbruck
Herzog-Friedrich-Straße 3
A-6020 Innsbruck

+43/(0)512/507-34600
russlandzentrum@uibk.ac.at
www.uibk.ac.at/russlandzentrum
www.facebook.com/russlandzentrum